

Dieses Blatt erscheint
Dienstags u. Freitags
und kostet vierteljähr-
lich 10 Ngr., wofür es
durch alle Postanstal-
ten und Buchhandlun-
gen zu beziehen ist.

Weißeritz-Zeitung.

Inserate aller Art
werden mit 6 Pfenn-
igen für die dreimal
gespaltene Pettzelle
berechnet und in allen
Expeditionen dieser
Zeitung angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verleger:
Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Redacteur:
Dr. J. Schladebach in Dresden.

In Commission:
H. H. Grimm & Comp. in Dresden.

Aus dem Vaterlande.

Dresden. Ueber Abtretung der sächsisch-schlesischen Eisenbahn an den Staat, wurde in der heutigen Generalversammlung verhandelt. Die Wichtigkeit des Gegenstandes hätte einen noch zahlreichern Besuch der Generalversammlung erwarten lassen, obschon der geräumige Saal der Stadtverordneten ganz gefüllt war. Es erschienen 288 Personen mit 6945 Actien, welche zusammen 940 Stimmen vertraten. Nach Vorlesung der gedruckten Vorlage durch den Vorsitzenden Director v. Gablenz begann eine längere Debatte, die auf Antrag des D. B. Herrmann, da unerquickliche und kleinliche Dinge hineingezogen wurden, beschloffen wurde. Die Fragestellung, die nach Absicht der Gesellschaftsvorstände lediglich auf deren Vorschläge gerichtet werden sollte, geschah in Berücksichtigung eines vom Kreissteuerrathe Judeich gestellten Antrags in folgender Weise: 1) Genehmigt die Versammlung den vorgeschlagenen Vertragsentwurf, vorbehaltlich der Entschliessung über den Auslosungs- und Tilgungsplan? Mit Ja antworteten 912 Stimmen, einschliesslich 304 Stimmen der durch Geheimrath v. Ehrenstein vertretenen Staatsregierung; mit Nein 305 Stimmen. 2) Genehmigt die Versammlung den von der Staatsregierung vorgelegten Auslosungs- und Tilgungsplan? Mit Nein antworteten 463, mit Ja 334 Stimmen der Actionaire. Da jedoch die Regierung mitstimmte, so wurde durch die von ihr gegebenen 265 bejahenden Stimmen die Frage bejahend entschieden.

Durch diese Abstimmung erledigte sich die dritte auf den von den Gesellschaftsvorständen vorgeschlagenen Auslosungs- und Tilgungsplan gerichtete Frage. Schliesslich wurden noch die Gesellschaftsvorstände zur Vornahme redactioneller Abänderungen bei Abschluss des Vertrags ermächtigt. Der Staat wird also für Abtretung der Bahn mit allen Rechten und Pflichten die Actien zum Nennwerth übernehmen und mit 4 Proc. jährlich verzinsen; das Actien-capital vom Jahr 1855 an durch jährliche Auslosung nach 1 Proc. und Zinszuschlag tilgen; den im achten Jahre ausgelosten Actien einen Prämienzuschlag von 1 Procent gewähren und diesen Zuschlag sodann alljährlich um $\frac{1}{3}$ Proc. steigern, so daß die letzten am Ende der Verlosung nach 41 Jahren herauskommenden Actien eine Prämie von 12 Proc. erhalten. Für Capital und Zinsen haftet das ganze Staatsvermögen und vermöge specieller Verpfändung alles unbewegliche Eigenthum der Bahn.*) Daß dieses für den Staat höchst vortheilhafte Geschäft ständische Genehmigung erhalten werde, ist nicht zu bezweifeln.

*) Nach dem Vorschlage der Gesellschaftsvorstände würde der Prämienzuschlag schon im Jahr 1855 mit $\frac{1}{3}$ Proc. begonnen, alljährlich um $\frac{1}{3}$ Proc. sich gesteigert und zuletzt 14 Proc. betragen haben.

Dresden, 3. Febr. Gestern gegen Mittag kam zu einem verarmten Bürger ein Soldat zur Execution. Die Tochter, allein zu Hause, erklärt dem Soldaten, daß ihr Vater re-

clamirt habe und nichts geben könne, und verweigert, weil sie allein war, ihm den Eintritt in die Wohnstube. Der Soldat, auf seine Berechtigung pochend, verlangt denselben aber stürmisch und giebt ihr bei der Gelegenheit eine Ohrfeige. Bei dieser Heldenthat erscheint ihr Vater, der den Soldaten entrüstet zur Rede stellt, worauf derselbe allsogleich blank zieht. Diesen Morgen beschwert sich der Vater bei dem Gouvernement über das Verhalten des Soldaten, erhält aber die Antwort: „Der Soldat, wenn ihm der Eintritt in die Wohnung verweigert wird, hat das Recht, von seiner Waffe Gebrauch zu machen!“ Nur unter dem Belagerungsstande und unter dem Schutze einer starken Besatzung ist in Dresden Ruhe und Ordnung und Sicherheit der Person und des Eigenthumes aufrecht zu halten! (Dr. J.)

Dresden. Das Elbeis ist noch am 3. d. M. Abends bei einem Wasserstande von 2 Ellen über Null ohne alle Störung fortgegangen. Der Wasserstand ist am 4. schon wieder auf $1\frac{1}{2}$ Elle über Null gefallen, dagegen am 5. wieder bis auf 7 Ellen gestiegen, und das böhmische Eis wird noch erwartet.

Weltschau.

Berlin. - Eine am 31. v. M. in der Bergstraße angefundigte Versammlung von Urchristen wurde von der anwesenden Schutzmannschaft aufgelöst, weil sie nicht pünktlich begann.

Brieg, 26. Jan. Ein interessanter politischer Prozeß wurde heute wegen verursachten Aufruhrs gegen den unglücklichen Pastor Löbe und den Leutnant von Mlekko aus Namslau verhandelt. Löbe hat als Abgeordneter von Berlin den von der Nationalversammlung beschlossenen Aufruf vom 10. Nov. nach Namslau geschickt und v. Mlekko ihn verbreitet. In besagtem Aufrufe kommt die Stelle vor: „Waffnet euch ic. und stehet ein mit Gut und Blut für die Sache des Volkes!“ Das ist versuchter Aufruhr! Löbe führte seine Vertheidigung selbst sehr beredt und scharfsinnig und perhorrescirte geradezu das Gericht, das gar nicht competent sei, da das angebliche Verbrechen in Berlin begangen, er auch als Abgeordneter gar nicht für das, was die Nationalversammlung beschloffen, verantwortlich sei. Die Berathung der Geschworenen dauerte nur kurze Zeit und hatte die Freisprechung beider Angeklagten zur Folge. Merkwürdig war der Eindruck von Löbe's Rede auf die Geschworenen, meist Bauern. Als er seine ungerechtfertigte achtmonatliche Kerkerhaft, seine Behandlung im Inquisitoriate, seine Amtsentsetzung, die Beraubung seiner Ehrenrechte durch reactionäre Ränke und Kniffe schilderte, da weinten die meisten Geschworenen, und in den Herzen seiner erbittertesten Feinde, deren mehr als Zuhörer da waren, regte sich Theilnahme für den unglücklichen Familienvater, der

wegen seiner Thätigkeit als Volksabgeordneter öffentlich und rechtskräftig beschimpft und an den Bettelstab gebracht worden ist. „Wer sich schuldlos fühlt, der hebe zuerst den Stein auf.“

Posen, 31. Jan. Die Bromberger heute hier angekommene Post ist, wie wir von dem dieselbe begleitenden Postbeamten erfahren, in der Nähe von Rogasen (5 Meilen von hier) von Wölfen angefallen worden.

Mecklenburg. Es circulirt in allen Kreisen das Gerücht, der Staatsrath Steyer habe den Auftrag, in Berlin den Austritt Mecklenburgs aus dem Dreikönigsbündnisse zu erklären, wenn das preussische Cabinet sich auch ferner nicht geneigt zeige, die Rechte seines Bundesgenossen Mecklenburg gegen die Frankfurter Bundesbehörde in Schutz zu nehmen. Man erwartet eine Bestätigung dieses Gerüchtes, weil man sie gern sehen würde.

Kiel, 29. Jan. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurde eine Petition an die Statthaltertschaft aus der Landschaft Schwansen vorgelesen, deren Schluß lautet: Demnach tragen wir kein Bedenken, nochmals aufs inständigste Sie zu bitten, falls nicht begründete Hoffnung vorhanden sein sollte, in aller kürzester Frist einen erträglichen interimistischen Zustand für die Verwaltung des Herzogthums Schleswig herstellig zu machen, und zwar einen solchen, wodurch zugleich die gemeinschaftliche Verwaltung beider Herzogthümer wiederum hergestellt wird, mit Waffengewalt dem Regimente der uns aufgedrungenen Landesverwaltung eine Ende zu schaffen, unter allen Umständen aber schon jetzt unverzüglich die schleswig-holsteinische Armee insonderheit durch Einberufung sämtlicher Vermittlerten, in eine solche Lage zu versetzen, daß dieselbe ohne Zeitverlust, sowie der geeignete Augenblick als solcher erkannt ist, zur Wiederbesetzung des Herzogthums Schleswig verwandt werden könne.

Altenburg, 4. Febr. So eben ist dem Dr. Douai eine Verfügung Seiten der Kreisdirection zu Zwickau und eine dergleichen der Kreisdirection zu Leipzig mitgetheilt worden, daß auf ihn durch die sächsische Gend'armarie gefahndet werden würde, um ihn zu arretilren und über die altenburgische Grenze zurückzubringen, falls er es wagen sollte, das sächsische Gebiet zu betreten, um daselbst religiöse Vorträge abzuhalten und freie Gemeinden zu stiften. Veranlassung zu dieser Reactionsmaßregel gegen die neue religiöse Bewegung in Sachsen hat der Umstand gegeben, daß Dr. Douai zur Abhaltung religiöser Vorträge in Krimmitschau und Leipzig eingeladen worden war. In ersterer Stadt waren außerdem am vergangenen Donnerstag, wo die beabsichtigte Versammlung stattfinden sollte, alle möglichen polizeilichen Vorkehrungen getroffen, dieselbe zu verhindern. Natürlich hatte Douai dies rechtzeitig erfahren. Als Grund dieser Maßregel ist in den erwähnten Verfügungen die Beurtheilung Douai's wegen hochverrätherischer Tendenzen (?) angegeben. Hoffentlich wird um deswillen die freie Bewegung auf religiösem Gebiete in Sachsen nicht stillstehen. (D. 3.)

Münster. Es circulirt hier eine Adresse hiesiger Bürger an den Präsidenten des Appellationsgerichtes, mit dem Antrage, den Abschluß der Untersuchung gegen Temme bewirken zu wollen. Was Temme selbst betrifft, so hat er der früher mitgetheilten Beschwerde an den Justizminister eine zweite folgen lassen, in deren Eingang es heißt: „Gw. Exc. bat ich am 18. Decbr., also vor vier Wochen, eine Beschleunigung meiner Voruntersuchung bewirken zu wollen. Ich habe eine Antwort darauf nicht erhalten. Auch meine Untersuchung scheint seitdem keinen Fortgang

genommen zu haben. Zwar ist am 5. Decbr., seit fünftehalb Monaten zum ersten Male wieder, ein Verhör mit mir abgehalten. Es wurde mir aber bloß die Frage vorgelegt, ob ich nunmehr über meine Thätigkeit als Abgeordneter mich auslassen wolle! Es verstand sich von selbst, daß ich mich einer Inconsequenz nicht schuldig machen konnte. Weiter habe ich kein Lebenszeichen der Untersuchung erfahren.“ Indem dann Temme auf das Unbegreifliche der gegen ihn eingeleiteten Proccedur näher eingeht, bittet er schließlich: „diesem Verfahren endlich ein Ziel zu setzen.“

Bacharach. Seit 27. Jan. steht das Wasser in hiesigem Städtchen, und zwar seit 30. Jan. Morgens 4 Uhr in einer Höhe, wie solche seit 1784 nicht erlebt worden. Das Wasser kam so plötzlich, daß viele Leute davon in den Betten überrascht wurden und froh waren, die obern Stockwerke zu erreichen, alle Mobilien, Vorräthe u. den Fluten überlassend. Stockwerkhohe Eismassen durchtreiben die Straßen, von denen nur noch eine mit 20 Häusern vom Wasser verschont geblieben. Die meisten Gebäude der untern Straßen sind von den Bewohnern verlassen, da das Wasser in das zweite Stockwerk drang, und man den Einsturz vieler befürchtet. Maßlos ist das Elend, dessen Ende nicht abzusehen, denn die Eismassen sind bis 50 Fuß hoch. Seit gestern Abend 5 Uhr geht der Rhein nicht mehr. In der evangelischen Kirche stehen die Postpferde und vieles Rindvieh. Schon vor 1632 stand ein Häuschen auf der Rheininsel vor unserer Stadt, jeder Eisfahrt trogend, — jetzt ragt nur noch eine Wand hervor! In der Apotheke sind die meisten Medicamente durch die Fluten verdorben; Mobilien schwimmen in den Straßen herum. Die Feder ist zu schwach, das Unglück zu beschreiben, von dem wir betroffen sind.

München. Das bairische Ministerium hat (nach der A. 3.) unlängst amtliche Erforschungen anstellen lassen, was die Ursachen der zunehmenden Auswanderung in Baiern seien. Wir sollten meinen, die Ursachen lägen klar am Tage für Jeden, der sie sehen will. Unter den Auswanderern des nächsten Frühjahrs ist der Fabrikant Sattler in Schweinfurt mit seiner ganzen Familie — einer von den reichsten Männern in Baiern.

Aus Baden. Das standrechtliche Kleidungsreglement hat bekanntlich insbesondere ein scharfes Auge auf die rothe Farbe geworfen. Das macht namentlich im Schwarzwald böses Blut, wo die rothe Farbe zur Tracht gehört und die rothen Westen der Männer und rothen Röcke der Frauen, in denen wenigstens ein paar Mal im Jahre an hohen Festtagen Staat gemacht werden muß, nun plötzlich außer Gebrauch gesetzt sind. Von standrechtlichen Verordnungen, die bis jetzt an den verschiedenen Orten des Landes erschienen sind, ließe sich eine hübsche Sammlung zusammenstellen. Es kommen da zuweilen ganz sonderbare Dinge zum Vorschein. So hat es dem Herrn Commandanten in Offenburg gefallen, das Tragen der Holzschuhe zu verbieten, da ihm der Lärm, den kürzlich einmal die etwas muntere Schuljugend mit ihrem Fußwerk beim Nachhausegehen verursachte, anstößig erschienen war. — In einem anderen Orte des Oberlandes wurden beim Einmarsche von Executionstruppen die Bewohner mit der Bekanntmachung begrüßt, sich künftig ja nicht zu mehr als drei Personen in einem Wirthshause betreffen zu lassen, mit dem Bedeuten, daß, wenn ein Vierter hinzukomme, sie sich zu verständigen hätten, wer von ihnen das Local verlassen solle. — Neben allerlei Geschichten gehen die Prügelcien, Beurtheilungen, Verhaftungen ihren gewöhnlichen Gang fort. So wurden kürzlich aus dem einen Orte Ottenheim (zwischen Lahr und Freiburg) 43 verurtheilte Bürger ins Zuchthaus abgeführt und 17 neu verhaftet!

Wien. Neuerdings taucht das Project der Zerstückelung des Großherzogthums Badens wieder auf, und soll namentlich von den Höfen zu Wien und München mit Eifer betrieben werden. Oesterreich begehrt den Breisgau, Baiern soll die Pfalz, und Württemberg den mittlern Theil erhalten, indessen Hessen-Darmstadt mit der Abtretung eines kleinen Gebietes am Neckar abgefunden würde; Preußen hofft man durch Vergrößerungen in Norddeutschland zu gewinnen, doch muß sehr bezweifelt werden, daß die preussische Politik sich so wohlfeil aus ihrer Stellung am Oberrhein werde verdrängen lassen. Was sich über innere Lebensunfähigkeit des badischen Landes sagen läßt, gilt von allen deutschen Kleinstaaten. Bei einer rücksichtslosen Anwendung dieses Princip der Lebensunfähigkeit bei fremder Intervention könnte zuletzt Dies sogar auf den Kaiserstaat selbst angewendet werden, den bloß die russische Dazwischenkunft zu retten vermochte. — Die Regierung dürfte demnächst in eine neue Verlegenheit gebracht werden, denn, wie wir hören, haben die Offiziere der in Ungarn gestandenen russischen Armee die Summe von acht Millionen Gulden in Kossuthnoten bei dem Statthalter in Warschau deponirt und verlangen deren Auswechslung in Silber. Mancher Offizier hat bei dem schlechten Cours dieses Papiers gegen blankes Silber viele tausend Gulden eingelöst, und jetzt begehrt er den vollen Nennwerth. Selbst im besten Fall, daß die russische Regierung die Entschädigung der Regierung übernimmt, entsteht doch dadurch für den hiesigen Hof eine neue drückende Dankspflicht, und die Abhängigkeit von der Politik in Petersburg wird täglich empfindlicher. Manche glauben, das neue Anlehen Rußlands stehe zum Theil mit diesem Entschädigungsgeschäfte in Verbindung.

Wien. Fürst Metternich soll, nach englischen Blättern, mit kommendem Frühjahr nach Helgoland reisen, um dort das Seebad zu gebrauchen. Derselbe befindet sich übrigens ungeachtet seines hohen Alters in sehr guten Gesundheitsumständen und soll besonders jetzt sehr heiter und fröhlich sein.

Wien. Sehr ernste Nachrichten aus Griechenland! England thut das Seine. Am 11. Jan. ist das englische aus sieben Kriegsschiffen und sechs Dampfern bestehende Geschwader in der Bai von Salamis vor Anker gegangen. Zwei Dampfer fuhrten in den Hafen von Piräus ein; am 15. wurde die ganze Flottille als quarantänefrei erklärt. Am 16. Nachmittags um 2 Uhr begab sich der britische Gesandte Th. Wyse in Begleitung des Viceadmirals Sir W. Parker zu London, dem Minister des Auswärtigen, und machte ihm die mündliche Mittheilung, daß er, in Folge eben erhaltener Aufträge von seiner Regierung, auf die peremptorischste Weise die allsogleiche Erfüllung jener Reclamationen begehren müßte, mit denen sich schon sein Vorgänger Sir Edmund Lyons im Dec. 1848 an die griechische Regierung gewendet und die er, Sir Th. Wyse, öfters wiederholt hätte; er wünsche innerhalb 24 Stunden eine befriedigende Antwort von der griechischen Regierung zu erhalten; sollte diese nicht erfolgen, so würde man derselben eine schriftliche Mittheilung machen und gleich darauf Handlungen folgen lassen, deren Folgen Griechenland schwer fühlen würde. Die Gesamtsumme der Forderungen, mit dem Zuschlage von 12 Proc. Interessen, beläuft sich ungefähr

auf 1½ Mill. Drachmen. London theilte dem Könige sogleich das Verlangen des britischen Gesandten und Viceadmirals mit; der Ministerrath wurde versammelt, die Präsidanten des Arcopagus und des Appellationshofes, so wie einige der ausgezeichnetsten Rechtsgelahrten berufen, um ihr Gutachten über das gestellte Begehren abzugeben. Hierauf ersuchte der Minister des Auswärtigen die Gesandten Frankreichs und Rußlands um ihre Vermittelung. Die Repräsentanten Frankreichs und Rußlands verwendeten sich bereitwillig, allein der englische Gesandte lehnte jede Vermittelung ab. Der englische Consul Green forderte im Auftrage des Ministerpräsidenten alle englischen und ionischen, in Athen und im Piräus wohnenden Unterthanen auf, sich zur Einschiffung bereit zu machen, da er für die kommenden Eventualitäten Jenen, welche dieser Aufforderung nicht nachkämen, nicht einstehen könne. Schon am Nachmittag d. 18. Jan. war das königl. griechische Dampfschiff „Otto“ mit Regierungsdepeschen vom Piräus nach Syra abgegangen; Admiral Parker hatte jedoch früher schon der griechischen Regierung angezeigt, daß er Befehl gegeben habe, jede Bewegung der griechischen Kriegsschiffe im Hafen selbst zu verhindern; in Folge dieser Befehle machte ein englischer Dampfer Jagd auf den „Otto“ und befahl ihm zurückzukehren, was dieser auch that. Am Vormittage d. 19. Jan. reiste der englische Gesandte mit dem gesammten Gesandtschaftspersonale und seinem Gepäck nach dem Piräus ab, um sich an Bord des Admiralschiffs „Queen“ zu begeben. Nachmittags sendete er eine Note an London, in welcher er anzeigte, daß der griechische Dampfer „Otto“ sich trotz der vom Admiral Parker gegebenen Befehle aus dem Hafen entfernt habe und daher zur Rückfahrt gezwungen werden mußte; der Admiral sehe sich daher genöthigt, außer andern Maßregeln auch den Befehl zu geben, daß der „Otto“ und andere griechische Kriegsschiffe nach Salamis abgeführt und zurückbehalten werden müßten, bis den in der Note vom 17. Jan. ausgesprochenen Forderungen vollständig nachgekommen sein würde. In der That wurden der „Otto“ und noch ein Regierungskutter um 9 Uhr Nachts mit Beschlagnahme belegt, und nach Salamis abgeführt. Die griechische Regierung entsendete nach allen Richtungen Befehle, den Engländern in keiner Hinsicht Widerstand zu leisten. Am 21. erfuhr man mit Bestimmtheit, daß drei griechischen Handelsbarken, welche bereits die Segel zur Abfahrt aufgezogen hatten, von vier englischen Dampfern die Ausfahrt aus dem Hafen verwehrt worden ist; die Einfahrt ist noch frei. Man weiß nicht, wie weit die englischen Zwangsmaßregeln noch gehen werden. Alle Umstände rechtfertigen jedoch die Ansicht, daß dem Verfahren Englands gegen Griechenland noch ganz andere Zwecke unterliegen, als die bloße Befriedigung der Entschädigungsforderung. Man versichert, daß der französische Gesandte der Flotte der Republik die Weisung geschickt habe, sich hierher zu begeben, im Falle sie nicht bereits eine anderweitige Mission erhalten, oder dringenden Befehlen nachzukommen habe. Das Volk ist in der äußersten Aufregung. Nach dem „Journal de Smyrne“ haben die russischen und französischen Minister gegen jede thatsächliche Intervention protestirt. Das französische Paquetbot „Tancredi“ welches den Piräus am 16. verlassen hat, berichtet, die vorzüglichsten Häfen von Griechenland wären blockirt, die griechischen Schiffe in Beschlag genommen und nach Salamine geführt.

Ein Opfer.

(Schluß.)

Im Jahre 1818 war D'Alit einer der ausgezeichnetsten Redner des englischen Advocatenstandes; in gleichem Maße geistreich, erhaben und anziehend, machte er sich außerdem durch eine lebhaft einbildungskraft bemerklich.

Wie einst Demosthenes das Volk der Athener, so erschütterte er seine Zuhörer durch die Blitze und Donnerkeile seiner allgewaltigen Rede; doch opferte er bei mehr, denn einer Gelegenheit die gesunde Logik den Versuchungen eines reichbegabten Geistes, die Wahrheit dem Zorn, das bessere Bewußtsein der Leidenschaftlichkeit auf.

Eines Tages, als D'Alit in der Stille seines Ca-

binettes gütig bei Bewunderung eines Auftrages des Advocaten Brougham, zu Gunsten einer Clientin hingegeben war, wagte sein Kammerdiener ihn zu stören, indem er ihm einen Brief aus Schottland übergab. Dieser Brief war von Caroline Vanister geschrieben, und war die einzige Nachricht, das einzige Zeichen der Erinnerung, welches er seit fünf Jahren von der Freundschaft seiner Schutzbefohlenen erhalten hatte. Mit zitternder Hand und sichbarer Freude erbrach er das Siegel, und bald entschlüpfte seinen Augen eine Thräne, als er folgende erschreckende Worte las:

„Ich bedarf Deiner, Georges, um mich vom Tode zu retten, und vorzüglich vor der Schande. . . Komm denn!“

Schnell! Schnell! einen Wagen, Postillone, Geld und Pferde! Caroline bedarf seiner; Caroline ruft ihn flehend zu sich. . . Es gilt ihr Leben und ihre Ehre. . . Auf den Weg denn nach Schottland! . . . Und möge der Himmel ihn schützend geleiten!

Endlich ist er in Edinburg! Wo ist die Wohnung der Lady Vanister? Hier, Mylord. . . Gut. . . Warum erscheint das Haus so voll Trauer? . . . Was bedeuten die Trauergewänder? . . . Es scheint, daß Ihr Alle weint, indem Ihr mich seht. . . Warum denn diese Thränen? . . . Ist die Gebieterin zu sprechen? — Ach! — Wo ist Lady Vanister? Im Gefängniß, vielleicht. . . Caroline, und warum? — „Gott allein weiß es!“ — Ich aber will es auch wissen. . . Man führe mich schnell vor die Thore des Gefängnisses! . . . Kerkermeister, ich bin der Advocat der Lady Vanister! . . . Treten Sie ein! — Mein Gott! erblicke ich Dich, Caroline, so bleich, erschöpft, und fast dem Tode nahe? . . . Ja, ich bin es. . . Haben Deine Augen mich nicht wieder erkannt? So muß denn Dein Herz es errathen haben!

Mylord, fuhr Caroline fort, indem sie die Hände Desjenigen küßte, den sie schon jetzt ihren Lebensretter nannte, das Verbrechen, das ich in den Augen der Welt begangen habe, ist furchtbar; hören Sie, der glühendste Haß hat sich gegen mich erhoben; Georges, Sie sehen vor sich eine unglückliche Frau, die beschuldigt wird, ihren Gatten ermordet zu haben! . . .

Was, Sir Edward Vanister! . . .

Er ist todt! Gegen eine Beschuldigung der Art, welche die heftigsten, verzweifeltsten und anstößigsten Verhandlungen mit sich bringt, bedarf ich eines Vertheidigers, der zugleich mein Freund, eines Advocaten, der mein erster Richter ist. Ihre Caroline, Ihre Schutzbefohlene ist bereit, Ihnen auf alle Fragen zu antworten, um in Ihren Augen, in der Dunkelheit des Gefängnisses die helle Strahlenkrone ihrer Unschuld ergänzen zu lassen! Halten Sie die Tochter eines würdigen Mannes, die Tochter Ihres Lehrers John Derby, einer solchen That fähig? Ich bin unschuldig, Georges, — retten Sie mich!

Ich werde Sie retten! — antwortete D'Dalit — Gott möge sie erhören! — antwortete die junge Frau.

Georges nahm seine Wohnung in einem Hotel, um daselbst das Resultat einer Anklage zu erwarten, deren traurige Berühmtheit an einen berühmten Proceß der neuesten Zeit in Frankreich erinnert. Die ganze Welt besand sich jetzt für den Lord D'Dalit innerhalb den Ringmauern von Edinburg; die zartesten Neigungen seines Herzens bargen sich in der Zelle eines schimpflichen Gefängnisses; das Schlachtfeld seiner Beredsamkeit war das blutbesleckte Prätorium eines Gerichtshofes; die Feinde, welche er bekämpfen wollte, waren die Richter, die Zeugen und Geschwornen eines Assisengerichtes.

Die Instruction des Processes dauerte ganze Monate — Jahrhunderte für den Kummer Carolinen's und die edle Ungebuld des Lord D'Dalit. Bei den ersten Scenen dieses geheimnißvollen Processes kam es, wie man vorausgesehen hatte; dramaartige Episoden, die ergreifendsten Ent-

wicklungen drängten einander, und D'Dalit bemühte sich mit der schönen Verzweiflung, welche der Enthusiasmus im Unglück ist, in den Gang dieser Tragödie einzugreifen.

Es ward Zeugniß abgelegt gegen das seltsame Wesen Carolinen's, der Vertheidiger sprach laut von Verleumdung; man beschuldigte das Privatleben seiner Clientin, er klagte über Ungerechtigkeit; man schwur ihm vor Gott und Menschen, daß Lady Vanister eines Tags ihrem Gatten ein Glas mit Sherry angeboten, auf dessen Boden man nach Anstellung wissenschaftlicher Untersuchungen Gift entdeckt habe; er erklärte das für boshafte Lügen, ja, er vertheidigte kaum die Angeklagte mehr, sondern griff ihre Ankläger an, er brüllte wie ein verwundeter Leopard, er declamirte, wandte sich wie besessen an Jedermann, und ging in seiner unvorsichtigen Entrüstung endlich so weit, statt der Lady Vanister die Zeugen, die Gelehrten, die Richter, alle Unschuldigen, welche die Unschuld Carolinen's nicht glauben wollten, auf die Anklagebank zu verweisen.

Die Ermattung, die Aufregung bei diesen Kämpfen kamen der Hingebung D'Dalit's für seine Clientin zu Hülfe; es hätte vielleicht noch eines Verhörs bedurft, und es wäre um die Ehrenkrone der jungen Frau geschehen gewesen — aber plötzlich, in dem Augenblick, wo er endlich ohne Zögern eine systematische Vertheidigung, die unmöglich erschien, beginnen wollte, fiel er keuchend, erschöpft und ohnmächtig nieder, Aerzte eilten schnell in die Schranken, man fürchtete für seine Gesundheit, und der Proceß der Lady Vanister ward auf die folgende Session verschoben. Dieser Ausschub erschien als ein Glück für den Advocaten und die Clientin.

Man hat schon häufig gesagt, daß die öffentlichen Gerichtssitzungen etwas dem Schauspiel Ähnliches hätten; man könnte mit größerem Rechte sagen, daß in der Person eines Advocaten Vieles von einem Schauspieler liegt.

Bisweilen faßt der Schauspieler eine Vorliebe für eine schlechte Rolle, die ihm schön erscheint. Der Advocat wird leicht begeistert für eine schlechte Sache, die ihm gut dünkt; in seiner Bewunderung für ein erbärmliches Stück scheint der Schauspieler, wenn er spielt, dem Geschmack des Parterres zu imponiren; in seinem Enthusiasmus für eine schlechte Sache verspricht sich der Advocat, mit der Meinung des Publikums und der Richter nach seinem Gutdünken zu schalten; der Schauspieler übernimmt eine Sache, die ihm gefällt, er wird daher auch dem Publikum gefallen; der Advocat hat eine Vertheidigung auf sich genommen, die ihn verführt und interessirt, sie muß daher auch Andern gefallen und er wird den Sieg davon tragen.

So ging es vielleicht dem Advocaten D'Dalit bei dem Proceß der Lady Vanister: überzeugt von der Ungerechtigkeit der Anklage, und ganz erfüllt von nie erloschener Liebe für die Beschuldigte hatte Georges alle seine Kräfte aufgegeben. Er hätte seinen letzten Blutstropfen dafür gegeben, mit den Tönen seiner gewaltigen Stimme die Gegner und Verläumder seiner schönen Clientin zum Schweigen zu bringen! — Der Enthusiasmus des Advocaten in dem Drama ging so weit, daß er sich endlich die neueste, seltsamste und kühnste Peroration von der Welt ausgedacht hatte. Man stelle sich das Wunderbarste, Unerhörteste vor, man erfinne das verzweifeltste, schrecklichste Mittel, man denke sich den unglaublichsten Entschluß aus — dennoch wird es Niemand errathen! — Nun, Georges wollte seine Vertheidigungsrede mit der Anzeige seiner Weirath mit der Wittve des hingeopferten Vanister schließen!

— Ja, Georges scheute sich nicht, sie zu bitten, zu stehen, seinen Namen, statt ihres bisherigen anzunehmen, und die Clientin willigte ein, ihr Wittwenethum in den Adelsmantel des Grafen D'Dalit zu begraben.

Ein Geistlicher, zwei Zeugen, ein Rechtsgelehrter waren zugegen; Georges heirathete Caroline in dem Winkel des Edinburger Gefängnisses.

Von diesem Augenblicke an hatte die Sache, wenn auch nicht vor Gott, so doch vor den Menschen gewonnen; die Gerechtigkeit hätte vielleicht eine Unglückliche verdammt, welche sich Caroline Vanister nannte, konnte sie aber eine Angeklagte treffen, welche von den Händen ihres Verteidigers den Adelstitel und einen der angesehensten Namen empfangen hatte?

Dem Verteidiger ward die Sache jetzt leicht; seine Rede verdiente Bewunderung, das Vorurtheil des Publikums verschwand bei seinen beredten Worten, und selbst Beifallsklatschen ließ sich hören, als der glänzende Redner mit bewegter Stimme so schloß:

— Es giebt keine Caroline Vanister mehr in diesen Schranken; ich sehe auf der Anklagebank nur Lady D'Dalit, meine Gemahlin, und ich fordere von Ihnen die Ehre derselben und zugleich die meinige!

Zwei bis drei Stunden nach der Freisprechung Carolinens befand sich Georges allein in einer Stube des kleinen Hauses, das er für seine Gemahlin gemiethet; er sah nicht mehr vor seinen Augen die Personen und Zwischenredner des gerichtlichen Dramas, das so eben beendet war; er war nicht mehr entflammt durch die Gluth einer geheimen Hoffnung, nicht mehr fortgerissen von polemischem Eifer, nicht mehr verblendet durch innere Begeisterung; er war ruhig, kalt, unempfindlich; an die Stelle des Advocaten war bei ihm der Richter getreten! er rief sich alle Umstände zurück, alle Zeugnisse, die geringsten Details, welche gegen Unschuld Carolinens gezeugt hatten, die kleinsten Nebenumstände in diesem geheimnißvollen Proceß lasteten schwer auf seinem Gemüth; er dachte daran, welches die öffentliche Meinung über den Character und das Privatleben der Lady Vanister gewesen sei, er empfand Furcht — ward bleich — begann zu zittern — der Name Sir Edward entschlüpfte seinem Munde — er glaubte in das Glas das Gift, welches ihn getödtet, fallen zu sehen — und in demselben Augenblick trat vor ihn hin Lady D'Dalit, Freude in den Augen, ein Lächeln auf den Lippen, so elegant, schön, strahlend, zu neuem Leben erwacht durch den Urtheilspruch der Menschen! —

Ohne auf seine Bewegung, seine Blässe zu achten, stürzte Caroline zu den Füßen ihres ruhmvollen Verteidigers nieder, glücklich, ihm Lobeserhebungen, dankbare Blicke, Zärtlichkeiten schenken zu können. Aber endlich bemerkte sie, daß Georges bleich sei, schwach, und in ihren Armen beinahe einer Ohnmacht nahe. — Erschreckt durch eine solche Schwäche, welche sie ohne Zweifel einer Art von Siegesrausch zuschrieb, eilte sie an's Ende des Zimmers, nahm ein auf dem Tische stehendes Glas Sherry, und bot dies eilig den zitternden Lippen ihres Gatten dar. —

Der bloße Anblick dieses unschuldigen Getränkes erschreckte den Lord D'Dalit, es schauderte ihn, wie einen Menschen, der während eines bösen Traumes plötzlich erwacht; convulsivisch ergreift er mit der Hand das ihm dargebotene Glas, er gießt es tropfenweise auf den Fußboden von Marmor aus, als suche er etwas darin. —

Georges, fragte Caroline, ihrerseits erbleichend, was suchst Du auf dem Boden dieses Glases?

Gift! antwortete D'Dalit.

Caroline stieß einen gräßlichen Schrei aus! Die Augen fest auf ihren neuen Ankläger heftend, sagte sie, ihm zu Füßen fallend:

Georges! Georges! Es wäre besser gewesen, ich wäre unter den Händen des Henkers gestorben. — —

Da ist das Gift! murmelt Lord D'Dalit, indem er den letzten Tropfen ausgießt.

Nun! ruft Caroline in namenloser Verzweiflung, nun ja, ich habe Edward Vanister vergiftet — und Du bist mein Mischuldiger. — Ich liebte Dich seit fünf Jahren — ich habe Dich immer geliebt — ich liebe Dich noch, Ge-

orges! — Die Erinnerung an meine erste Liebe hat mich ins Verderben gelockt. — Ich wollte für Dich allejn leben — und ich habe den Mann getödtet, den Du mir gegeben hast!! —

Lord D'Dalit warf das Glas auf den Fußboden, so daß es klirrend zerbrach; er sprach einige unverständliche Worte, — von diesem Augenblicke an war es geschehen um den Geist und die Beredsamkeit des berühmten Londoner Advocaten: Lord D'Dalit hatte den Verstand verloren!

Caroline leerte den bitteren Kelch des Leidens vollkommen aus; sie ging hin und klagte sich ihres Verbrechens an ihrem ersten Gatten an: „Ich darf nicht mehr leben, ich muß sterben, um die Geseze und die Welt mit mir zu versöhnen.“

Sie wurde verurtheilt. Sie hörte den Todespruch wie eine Schwärmerin an. Sie beharrte in jener romantischen Ueberspannung bis zu dem Augenblick, wo sie den Tod durch Henkershand erlitt, und ihre Träume bezogen sich jetzt nur auf die Sühnung eines schrecklichen Verbrechens.

Carl Schuler.

Ein Abend in der Negerkirche zu Philadelphia.

(Aus dem Schreiben eines Deutschen aus Philadelphia.)

In den Vereinigten Staaten scheint es eine ausgemachte Sache zu sein, daß die Schwarzen, wenn auch ihr Gott derselbe wie der der Weißen ist, diesen doch nicht am nemlichen Ort anbeten dürfen, an dem ihm ihre Brüder mit der Engelsfarbe ihre Verehrung darbringen. Die Schwarzen haben sich deshalb in eigene Gemeinden zusammengethan, haben sich reinliche weißgetünchte Betställe erbaut, einen Geistlichen ihrer Farbe bestellt und beten so zu ihrem Gott. So bekennt sich in religiöser Hinsicht die amerikanische Freiheit und Gleichheit!

An einem Sonntagsabend lud mich ein amerikanischer Freund zum Besuch einer Negerkirche ein. Ich äußerte bescheidene Zweifel, ob nicht vielleicht die schwarzen Brüder an uns das Wiedervergeltungsrecht üben und uns ihre Thüren verschließen würden; allein mein Freund tröstete mich hierüber und sagte, die Neger würden es sich zur großen Ehre anrechnen, Leute mit ihrer Herren Farbe als Zuhörer zu haben. Bill, so heißt mein Freund, führte mich in einen ziemlich entlegenen Stadttheil Philadelphias, dessen Anfang oder Ende ich wegen der trefflichen Gasbeleuchtung mit den Augen nicht erspähen konnte und die ich auch gewiß jetzt nicht mehr zu finden wüßte. Drei hohe mattbeleuchtete Bogenfenster, die wegen des dunkeln Hintergrundes fast in der Luft zu schweben schienen, sagten mir, daß wir am Ziel angelangt seien. Eine Treppe hoch war der Versaal. Von der Decke bis zum Boden blendend weiß, warf er die Strahlen der Gaslichter zurück; selbst das Betpult oder der Predigtstuhl war weiß. Die betende Menge war schwarz, braun, bis ins Blafgelbe. Der Saal füllte sich allmählig. Die mittlere Bankreihe nahmen die Ladies ein, die, fein und zierlich gepußt, sich so kokett als möglich in ihrer Sonntagstoilette sehen ließen und dabei mit ihren großen weißen Augen auf uns blasse Gesichter stehende Blicke warfen. Wir Beide waren vom schwarzen Kirchendiener sehr freundlich in Stühle gewiesen worden, und es schien, daß wir der Gemeinde durch unseren Besuch wirklich eine Ehre erwiesen hätten; besonders glaubten wir Dies bei den farbigen Damen zu bemerken, die ihre angeborene Zuneigung zu den weißen Gentlemen auch hier nicht verleugneten und, wie uns dünkte, über uns ihre schwarzen Connassancen vergaßen. Die Seitenreihe des Saales füllten die Männer mit ihren schwarzen Wollköpfen, und auch diese nahmen uns wohlwollend in Augenschein. Mittlerweile, als sich Aller Köpfe nach uns,

als wären wir die Centralsonne, drehten, kam der Geistliche. Er stellte sich, schwarz von oben bis unten, ans Pult und benahm sich mit vielem Anstand, überschaute dann die ganze Gemeinde, wobei er wahrscheinlich die Zahl der Köpfe oder vielmehr der Cents berechnete, die ihm die heutige Predigt eintragen sollte, räusperte sich dann recht kräftig, dann noch einmal ein wenig und begann dann — zu singen. Er sang und die ganze Gemeinde sang mit. Ich verstand zwar nichts davon, aber das Lied muß, den Physiognomien nach, sehr erbaulich gewesen sein.

Der Gesang war zu Ende, und eine feierliche Stille herrschte einige Augenblicke in der Gemeinde. Da begann der Geistliche mit nieselnder Stimme ein Gebet herzumurmeln, das immer lauter und feierlicher, immer herzergreifender und himmelwärts stürmender wurde. Die schwarze Gemeinde drehte ihm den Rücken zu, kniete, steckte die Köpfe unter die Bänke und sah ungefähr so aus wie eine Heerde bei einem Gewitter. Sie schien ganz für das Irdische verloren. Einzelne Stimmen erklangen, die einen wie herabrollende Steine, die andern wie dumpfes Gebrumme, wieder andere wie süßtönende Aeolsharfen, und ich bemerkte bald, daß es überirdische Seligkeit der Gemeinde war, die sich bald in unarticulirten Tönen oder in den Ausrufen oh— a—a—ah, eh, God, bless me, Jesus! Luft machte.

Auch dieser Theil der Andacht hatte sein Ende erreicht; der Prediger nahm sein Buch zur Hand, schlug den Vers Nr. 6 auf und sprach laut und vernehmlich jede Zeile vor, die im Gemeindechor sogleich nachgesungen wurde. Der Gesang klang nicht sehr melodisch und dauerte ziemlich lange; dann begann der Prediger seine Rede oder Predigt, die sich um die Hauptschlagwörter: Sünde, Verdammung, Tod, Teufel und Hölle drehte. Ich konnte nicht meine volle Aufmerksamkeit auf die Predigt richten, den mein schwarzes vis à vis guckte mich immer an und ich sie wieder, und dabei machte sie so coquette, liebenswürdig schmachttende Mienen und so feurige Augen, sie lächelte so neckisch, um ihre glänzenden weißen Zähne zu zeigen, sie war so fein und nobel in Seide gehüllt, wie man es kaum von einer weißen Dame kunstvoller verlangen konnte. Der geistliche Herr brüllte ohrenzerreißend, da sangen Einzelne aus der Gemeinde an, halblaut Worte auszustoßen; mit einem Male stürzt eine schwarze Dame hervor und fängt halb betend, halb predigend Phrasen vom heiligen Geist, vom Teufel und der Gnade Gottes

hervorzukreischen an, schlägt dabei mit den Armen so unbarmherzig um sich, daß mir's für ihre Nachbarschaft bange wurde. Nun bot sich mir ein niegesehenes Schauspiel dar: der heilige Geist war in die ganze Gesellschaft gefahren, sie schrie, zappelte, hüpfte schuhhoch, betete und sank halb ohnmächtig nieder. Der Spectakel wurde uns zu arg, wir glaubten uns in ein Tollhaus versezt; wir gingen. So endigen alle Methodistengottesdienste, erklärte mir mein Freund. Sie werden rasen, sagte er, bis sie nicht mehr können, und dann hingehen, wo sie hergekommen sind.

Vermischtes.

Der Walliser Courier vom 23. Jan. bringt Details über eine Verschüttung auf dem Simplon. Am 16. Jan. zwischen ein und zwei Uhr Nachmittag reisten bei starkem Schneegestöber fünf Personen, Abbe Amacker, zwei Brüder Poffeti, Kaufleute von Tar im Bezirk Gumbisch, und zwei Männer von Saas, vom Hospiz ab. Umsont hatten ihnen die Mönche das gefährliche Unternehmen abgerathen. Bald waren die Reisenden von wirbelnden Schneewolken eingehüllt und konnten nur nach langer Zeit bis zum alten Hospiz vordringen. Dort angelangt, löst sich ein Schneeschwall (gonfle) über der benachbarten Höhe ab, stürzt über die Straße weg und reißt die Wanderer mit sich über die Schutzmauer, an deren Fuß er vier von ihnen erdrückt und begräbt. Der fünfte, ein Poffeti, ist nur mit dem halben Körper eingefangt, kann sich aber doch den Rest des Tages, die ganze Nacht und einen Theil des nächsten Tages nicht aus seiner Lage befreien. So wurde er von den Straßenauffsehern gefunden. Man erkannte den Menschen an seinen Kleidern, welche vom Schnee abstrachen, man kam herbei, brachte ihn zu sich selbst und fragte ihn, wo seine Gefährten seien. „Zieht mich nur vor der Hand heraus“, antwortete Poffeti, „meine Kameraden haben eure Hilfe nicht mehr vonnöthen; da unten liegen sie, unter dem Schnee.“ Man brachte den Unglücklichen in das nächste Zufluchtshaus, wird ihn aber schwerlich retten, da man ihn, statt seine Glieder mit Schnee zu reiben, gleich in eine stark eingeheizte Stube brachte.

Herr Heald, der Gemahl von Lola Montez, die er bekanntlich schon einmal wegen eines Mordversuches, den sie in Barcelona auf ihn gemacht, verlassen, sich aber nachher wieder mit ihr ausgesöhnt hatte, ist wieder in England eingetroffen, ein weiserer Mann als zuvor. Er hat das Weib seiner Wahl zu Cadix in der Obhut zweier französischer Herren gelassen, deren persönliche Liebenswürdigkeit Lola der seinigen vorgezogen hatte. Herr Heald wird sich wahrscheinlich durch ein anständiges Jahrgeld von seiner Gattin loskaufen. Dr. J. S.

Protocoll-Auszug

der Stadtverordneten-Sitzungen zu Altenberg.

1. Sitzung, am 11. Januar 1850.

Gegenwärtig: Gäbler, Petters, Höhnel, Behr, Höfler, Kadner, Grundig und Mende.

1) Die zeitlichen Erfahrmänner Hr. Zimmermeister Kadner und Hr. Fleischermeister Grundig werden als wirkliche Stadtverordnete einberufen.

2) Die Wahl des Vorstehers und Protocollanten fiel einstimmig auf die zeitlichen — Gäbler und Mende.

Zum Stellvertreter des Vorstehenden wurde Hr. Höhnel,

zur Baudeputation Hr. Grundig,

für die Schuldeputation Hr. Kadner und Höfler,

zur Sparcassendeputation Hr. Kadner und Grundig ernannt.

3) Wird auf Antrag Höhnels beschlossen, eine Tagesordnung bei den Stadtverordneten-Sitzungen einzuführen, welche vom Vorstehenden zu entwerfen ist und welche derselbe Tages vor der Sitzung den Mitgliedern des Collegiums zuzusenden hat.

4) Beschließt man, den Stadtrath zu ersuchen, den Pacht des 4., der Commun zugehörigen Jagdbezirks zu sistiren, da eingezogener Erlundigung zufolge Pächter gegen §. 5 des Pachtcontractes gefehlt hat.

2. Sitzung, am 18. Januar 1850.

Gegenwärtig: Gäbler, Höhnel, Petters, Siegel, Mende, Höfler, Behr, Kadner und Grundig.

1) Beschließt man, dem zeitlichen Protocollanten Hr. Mende für Fertigung der Protocolle, incl. aller übrigen, damit verbundenen schriftlichen Arbeiten auf das Jahr 1849 eine Vergütung an 5 Thlr., sowie dem Vorstehenden Hr. Gäbler für Fertigung der Protocoll-Extracte auf dasselbe Jahr eine Vergütung von 2 1/2 Thlr. zu verwilligen. Wenn nun jedoch demnächst der Wunsch ausgesprochen wird, daß für die Folge die Protocolle gleich während der Sitzung gefertigt werden möchten, so findet sich der zeitliche Protocollant veranlaßt, auf eine anderweitige Wahl anzutragen, in Folge dessen einstimmig der hiesige Gerichts-Actuar Hr. Jungnickel dazu gewählt wird, und wird der Vorstehende beauftragt, das anderweitige Nöthige deshalb zu besorgen.

2) Wird zu Ausleihung eines Capitals von 150 Thlr. aus der Stadtcasse an einen hiesigen Bürger unter vorliegenden Gründen die Genehmigung erteilt.

3) Laut eingegangener Zuschrift des Hrn. Bürgermeisters Fischer wünscht derselbe, seinen für diese Function bestimmten Gehalt an jährlich 200 Thlr. erhöht zu sehen, welchem Gesuch das Collegium gewährend zu entsprechen, jedoch Bedenken tragen muß.

4) Wird vom Vorstehenden referirt, wie er sich seines ihm erteilten Auftrages, „die Pachtfristung des 4. Jagdbezirks beim Stadtrath mündlich zu beantragen“, pflichtschuldigst entledigt habe. War nun zur Zeit eine Mittheilung Seiten des Stadtrathes über einen, von demselben darüber gefaßten Beschluß nicht erfolgt, so beschließt man einstimmig, sich sofort darüber Auskunft zu erbitten.

Das Stadtverordneten-Collegium.

In der Epphorie Dippoldiswalde sind im J. 1849 gezählt an:
 Gebornen männl. Geschlechts 482 ehel., 62 unehel., Sa.: 544
 weibl. = 431 = 54 = 485
 Summa 1029, worunter 7 Zwillinggeburten und 50 Todtgeborne.
 Getraute Paare: 231.
 Verstorbene, einschl. der Todtgebornen: 700, als: 370 männl.
 u. 330 weibl. Geschl. Darunter 4 Selbstmörder und 3 Verunglückte.

Communicanten: 22,512.
 Schulkinder, Knaben: 2154 } m. Ausschl. der aus den Epphor.
 Mädchen: 2227 } Dresden u. Pirna eingeschulten.
 Summa 4381.
 Confirmirt, Knaben 259
 Mädchen 256
 Summa 515.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Justizamt bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß unterm heutigen Tage für das Dorf Beerwalde der Gutsbesitzer Johann Gottlob Leberecht Hoffmann daselbst als Ortsrichter, und der Gutsbesitzer Johann Heinrich Leberecht Lieber daselbst, sowie der Hausbesitzer Carl Gottlieb Gemeiner daselbst als Gerichtschöppen verpflichtet worden sind.

Dippoldiswalde, den 28. Januar 1850.

Das königl. Justizamt daselbst.
 Lehmann.

Bekanntmachung.

Zufolge des Gesetzes, die Erhebung erhöhter und außerordentlicher Grund- und Gewerbe- und Personalsteuern auf das Jahr 1849 betreffend, vom 1. Februar 1850 und der dazu gehörigen Vollziehungs-Verordnung von demselben Tage, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur Deckung der erhöhten Staatsbedürfnisse auf das Jahr 1849

A. An Grundsteuern

Ein Pfennig erhöhte ordentliche Grundsteuern, und
 Ein Pfennig außerordentlicher Grundsteuer-Zuschlag,
 folglich überhaupt Zwei Pfennige von jeder nach Maßgabe des Gesetzes vom 9. September 1849 am 4. Termin 1849 steuerbar gewesenen Steuereinheit;

B. An Gewerbe- und Personalsteuern

der Betrag eines Termines, oder soviel, als jeder Steuerpflichtige in Gemäßheit des Gesetzes vom 24. December 1845 auf den 2. Termin des Jahres 1849 zu entrichten gehabt hat, als ein außerordentlicher Zuschlag,

annoch zur Erhebung zu bringen ist, und daß die resp. Steuerbeträge

den 15. Februar dieses Jahres

an die Stadtsteuer-Einnahme alhier abzuliefern sind.

Dippoldiswalde, am 6. Februar 1850.

Der Stadtrath.
 Mauckisch.

Bekanntmachung.

Am gestrigen Tage ist in hiesigem Orte ein Schlüssel aufgefunden und an uns abgegeben worden. Der Eigenthümer kann solchen nach vorheriger Legitimation und gegen Erstattung der Insertionsgebühren in hiesiger Rathsexpedition in Empfang nehmen.

Dippoldiswalde, am 6. Februar 1850.

Der Stadtrath.
 Mauckisch.

Die vielen Nachbildungen

und Verfälschungen der in allen Ländern Europa's und Amerika's ihrer großen Heilkraft gegen gichtische, rheumatische und nervöse Uebel wegen rühmlichst bekannten und tausendfach bewährten Goldberger'schen Kaiserl. Königl. Allerhöchst privilegirten

Galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten

machen es nöthig, das verehrliche P. T. Publikum wiederholentlich dringendst zu ersuchen, genau darauf achten zu wollen, daß eine jede ächte Goldberger'sche Kette in einem Kästchen verpackt ist, welches auf der Vorderseite den Namen „J. T. Goldberger“

und auf der Rückseite den Kaiserl. Königl. öster. Adler und den Goldberger'schen Fabrikstempel, i. e. das Wappen der freien Bergstadt Tarnowitz, trägt, und daß diese Ketten in Dippoldiswalde nur bei Herrn Ferdinand Zehne zu den festgestellten Fabrikpreisen vorräthig sind.

Gegen Kopfleiden aller Art

können die von vielen renomirten Aerzten und Chemikern geprüften und vielfach bewährten

ächten Ohren-Magnete

empfohlen werden. Diese Magnete äußern ihre heilsame Wirksamkeit namentlich bei Kopfschmerzen, auch wenn diese gichtisch oder chronisch sind, bei rheumatischen Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen und bei Ohrenreissen, sowie überhaupt bei Kopfleiden jeder Art. Die ächten Ohrenmagnete sind in Dippoldiswalde nur allein bei Ferdinand Zehne zu haben, und kostet das Paar derselben in elegantem Carton mit Gebrauchsanweisung versehen 1 Thlr.



Dank.

Die liebevolle Theilnahme während der Krankheit und bei dem Begräbnisse unserer lieben Hedwig bewährte sich so allgemein, daß wir nicht umhin können, unsern innigsten Dank hiermit auszusprechen.

Dippoldiswalde.

August u. Amalie Theuerkauf.

Dank

und noch tausendmal Dank meinen lieben Pflegekindern und Pflegeeltern, einschließlic eines Urentels, welche mir zu meinem 80. Geburtstag am 26. Januar d. J. durch Ueberreichung eines für mich passenden Geschenkes, worauf 81, mit grünem Laubwerk verzierte Wachslichter brannten, eine demüthigen große Freude bereiteten, daß die Erinnerung daran mir unvergeßlich bleiben wird. Gott möge ihnen Allen, da ich solches nicht zu lohnen vermag, Glück, Segen und Gesundheit dafür schenken! Dies wünscht von Herzen
verw. Christ. Gottpreise Ehrlich
in Altenberg.

Erklärung.

Vor Kurzem schloß ich mit dem Wirthschaftsbesitzer Hrn. Ferdinand Wünschmann in Rabenau über sein daselbst gelegenes Grundstück einen Handel ab. Bei näherer Prüfung meiner Lage und Verhältnisse gelangte ich jedoch zu der Ueberzeugung, daß es für mich vortheilhafter sei, wenn dieses Kaufgeschäft nicht zur Ausführung gelange. Ich stellte dies Herrn Wünschmann vor und erbot mich, recht gern 100 Thlr. an ihn zu zahlen, dafern er es zufrieden sei, daß der Kaufvertrag wiederum aufgelöst werde. Herr Wünschmann erfüllte meine Bitte, lehnte aber die Annahme der 100 Thlr., wie ich hiermit dankbar anerkenne, ab. Ich fühle mich gedrungen, zu Begegnung unwahrer Gerüchte dies hiermit öffentlich bekannt zu machen.

Niederhäslich, 4. Februar 1850.

Schmiedestr. Eger.

Warnung.

Am vergangenen Dienstag in den Nachmittagsstunden ist aus der Wohnstube des Färbermeister Mende sen. hier selbst eine Boasbinde gestohlen worden, vor deren Ankauf hiermit gewarnt wird, etwaige Entdeckungen des Thäters aber dort bekannt zu machen gebeten wird.

Dippoldiswalde, d. 7. Febr. 1850.

Motto:

So wie es in den Busch hineinschallt,
So schallt es auch wieder heraus.

Na — daß ein Betrunkener den Himmel für einen Dudelsack angesehen hat, das ist schon öfters dagewesen —
Aber — daß ein solcher eine Wasche für ein Frauenzimmer hält, nein — das geht ins Aschgrau.

Zwei Frühbeet-Kästen,

in gutem Zustande, sind zu verkaufen. Wo, ist in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Gesang-Vereins-Concert.

Heute — Freitag den 8. Februar — veranstaltet der Gesang-Verein zu Dippoldiswalde im Querner'schen Saale ein **Concert**, zu dem an alle Freunde des Gesanges die freundliche Einladung ergeht. Die beliebtesten und schönsten Opernschöre werden mit ausgewählten Quartett-Gesängen wechseln. Das Entrée ist auf 2 1/2 Ngr. und der Anfang des Concerts auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Nach Beendigung des Concerts soll eine **Tanz-Unterhaltung** stattfinden. Der Vorstand.

Verkauf

Mein unterhalb der Rathsmühle gelegenes Wiesengrundstück an 192 Ruthen Flächenraum beabsichtige ich zu verkaufen.

E. Fischer, Graupenwerksbesitzer.

Russische Bierseife in Originalstücken, à 7 Ngr., — Aromatische und medicinische Seife, à Stück 6 Ngr. — nach ärztlichen Zeugnissen gegen Flechten, Sommersprossen, Ausschlägen und Hautschärfen, sowie bei spröder, trockner und gelber Haut sehr wirksam, — sowie auch Klittenwurzel-, Macassar- und andere Haar-Dele, — nervenstärkende China-, Rindsmark- und Borsdorfer Rosen-Pomade zur Beförderung des Haarwuchses, empfiehlt
Linke.

Gelber Kleesaamen

von guter Qualität liegen mehrere Scheffel sofort zum Verkauf in dem Gute Nr. 4 zu Duchau.



Ein schwarzer Regenschirm mit messingnenem Stab und brocenen Griff wurde vor einiger Zeit irgendwo stehen gelassen. Man wolle ihn gefälligst an den Unterzeichneten zurückgeben.

N. Naake, pract. Arzt.

Gesuch.

Ein Mädchen, nicht von hier, zwischen 18 und 19 Jahren und mit guten Zeugnissen versehen, wird sofort zu miethen gesucht. Von wem? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.



(Gesuch.) Für eine Wirthschaft mit zwei Kühen suche ich eine tüchtige, erfahrene Viehmagd, welche zu Ostern einziehen kann.

Naundorf.

Julius Dype.



Eine tüchtige Grobmagd und zwei brauchbare Lachsen-Knechte werden zu miethen gesucht.

Ric. Friedr. Schmidt,
Erbgericht zu Friedersdorf.

Gesuch und Verkauf.

Auf dem Vorwerk Oberhieselich werden Drescher angenommen, die nach dem Scheffel dreschen wollen; auch ist daselbst eine Partie Aepfel zu verkaufen. Kästner.



Auszuheben sind gegen genügende hypothekarische Sicherheit 300 Thlr., und zwar sofort. Von wem? ist in der Expedition d. Bl. zu erfahren.



Zu Ausleihung von 1000 Thlr. gegen 4 1/2 Proc., wosöglich in ungetrennter Summe ist beauftragt Advoc. Riedel.



Verloren

wurde vor ungefähr 4 Wochen ein **Hauschlüssel**, den der ehrliche Finder gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition d. Bl. abgeben wolle.

Am Fastnachts-Dienstag findet bei mir von 4 Uhr Nachmittags an Tanzmusik

statt, wozu an alle meine Freunde hiermit die ergebenste Einladung ergeht.

Carl Wagner auf Berreuth.

Sonntag und Dienstag **Pfannkuchen** empfiehlt zur Vertilgung
Richter, Schießhauswirth.



Am Fastnachts-Dienstag halte ich **Tanzmusik**,

und werde meine werthen Gäste mit frischen und guten Pfannkuchen bestens bedienen. Es ladet ergebenst ein

Schmidt auf Glend.

Einladung

zur **Tanzmusik** am Fastnachts-Dienstag, wobei ich mit **Pfannkuchen** aufwarten werde. Einhorn in Obercarsdorf.

Zur **Fastnacht Tanzmusik** wozu ergebenst einladet

Uhlitz in Oberhieselich.

Vom Sonntag an, den 10. d. M., bis zum 13. d. M. sind bei Unterzeichnetem gute **Pfannkuchen** zu haben.

Altenberg, den 6. Febr. 1850.

G. Bienert.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, vom 1.—7. Febr. 1850.

Geboren wurde dem Schneidermeister Baumann ein Sohn; dem Schuhmachermeister Berger ein Sohn; dem Handarbeiter Schubert eine Tochter; sämmtlich von hier. Dem Hr. Gemeindevorstand Dittrich ein Sohn und dem Stuhlmacher Hebert ein Sohn; beide von Ulberndorf.

Beerdigt wurde dem Hrn. Kaufmann Pfischer eine Tochter, 2 W. alt; dem Hrn. Kirchenvorsteher und Gasthofbesitzer Theuerkauf eine Tochter, 5 Jahr 10 Mon. alt, und beerdigt soll werden Frau verw. Giehl, geb. Fleunmng von Ulberndorf, 53 J. 6 Mon. alt.